Thementeil

Thomas Koinzer/Sabine Gruehn

Schulwahl – Akteure, Motive und Befunde zum Wandel großstädtischer Schul(angebots)landschaften

Einführung in den Thementeil

In einer „Gesellschaft der Singularitäten“ (vgl. Reckwitz, 2017), wo auch der „alltägliche Umgang mit Kindern, ihre Förderung und die Begleitung ihrer Schullaufbahn […] eine ausgeprägte Intensität“ erreicht (Reckwitz, 2017, S. 329), muss es in einem *allgemein*bildenden Schulsystem dann immerhin auch die *besondere* Schule sein – und das möglichst von Anfang an. Die Wahl der *besonderen* oder *passenden* Schule ist damit – auch und vor allem als ein Instrument im System schulischer Markt- und Wettbewerbssteuerung – ein Kumulationspunkt gesellschaftlicher, politischer und individuell-familiärer Zielvorstellungen *guter* (Schul-)Bildung. Treffen hier doch politisch-administrative Steuerungsvorstellungen bei der Herstellung des kollektiven und gesellschaftlich-reproduktiv notwendigen Gutes (Schul-)Bildung auf individuelle und familiäre Vorstellungen, wie und vor allem in welcher außerfamiliären institutionellen Umwelt kindliche Bildung sich zu entfalten habe.

Schulwahl ist im deutschen gegliederten Schulsystem traditionell verbunden mit dem Übergang von der Grund- zu verschiedenen Formen der weiterführenden Schule. War diese Entscheidung lange Zeit reglementiert durch verbindliche Übergangsempfehlungen der (Grund-)Schule, wurden mit der Anerkennung individueller Bildungs- und sozialer Aufstiegsziele „kollektive Ordnungs- und Kanalisierungsinteressen“ zurückgedrängt (Leschinsky, 1994, S. 970). Damit konnte im deutschen Sekundarschulwesen, wo die „Inanspruchnahme von Selbständigkeit und Mündigkeit durch den einzelnen Schüler (und dessen Eltern)“ historisch durch ein „besonderes Gewaltverhältnis“ des Staates eingeschränkt war (Leschinsky, 1994, S. 966), Schulwahl auch als ein Mehr an bürgerlicher Freiheit zur Durchsetzung individueller Zielvorstellungen in der Bildung oder als Ausdruck von größerer Bildungsgerechtigkeit akzentuiert werden (vgl. Giesinger, 2009). Dies bezieht sich generell nicht nur auf die Wahl zwischen unterschiedlichen Schulformen und Bildungsgängen, sondern auch und besonders auf die Wahl zwischen gleichen bzw. gleichwertigen Einzelschulen (vgl. Jurczok, 2017).

Doch auch im nach wie vor stark reglementierten deutschen Grundschulwesen, wo mehrheitlich Schuleinzugsbereiche den Zugang zu den Schulen im Wohnumfeld festlegen, ist Schulwahl zu einem gesellschaftspolitischen Phänomen aufgestiegen. Werden einerseits schulrechtlich verfasste Präferenzentscheidungen zwischen Schulen unterschiedlicher Schuleinzugsbereiche möglich, die spezifischen schulorganisatorischen Gegebenheiten (z. B. gebundene Ganztagsschule) oder Schulprofilen (z. B. musisch, sportlich) folgen (vgl. u. a. Flitner, 2007), haben sich andererseits private Grundschulen – insbesondere in den Großstädten und im Osten Deutschlands – als wählbare Alternativen etabliert (vgl. u. a. Koinzer & Mayer, 2015; Habeck, Schwarz, Gruehn & Koinzer, 2017).

Schulwahl ist von einer *Schulform*wahl zu einer *Einzelschul*wahl avanciert, also zu einer Entscheidung für oder gegen unterschiedliche und unterscheidbare Schulen innerhalb einer Schulform bzw. eines Bildungsgangs. Nicht ganz ohne Ironie treffen dabei zwei Stränge der Schul- und Schulqualitätsentwicklung aufeinander: zum einen das Fend'sche Diktum der „Einzelschule als pädagogischer Handlungseinheit" (Fend, 1986, 1988) in der Tradition der pädagogischen Reformbewegung des frühen 20. Jahrhunderts und zum anderen die sogenannten „Choice Policies" (vgl. Bellmann, 2008). Die Etablierung der o. g. Markt- und Wettbewerbssteuerung im Schulwesen – in der Tradition Milton Friedmans (1962) – hat seit den 1990er Jahren eine globale Verbreitung gefunden (vgl. Chubb & Moe, 1990; Adamson, Åstrand & Darling-Hammond, 2016; Koinzer, Nikolai & Waldow, 2017) und wird seither auch im deutschen Kontext diskutiert (vgl. u. a. Weiß, 2001). Im Kern fokussieren beide Zugänge auf die Herstellung der *guten Schule* – nicht durch die Entwicklung und Veränderung der Strukturen des Gesamtsystems oder allzu starke staatliche Lenkung, sondern indem die einzelne Schule und ihre personelle, sächliche und pädagogische (Leistungs-)Konstitution im Mittelpunkt von (Qualitäts-)Entwicklungsabsicht – und wissenschaftlicher Analyse – steht und, das ist für den zweiten Strang zentral, ihre *Besonderheit* sich in der Nachfrage durch Eltern und ihre Kinder widerspiegelt.

Um Schulwahl möglich zu machen, bedarf es aber nicht nur der Nachfrage, sondern auch eines Angebots an zu wählenden Schulen. Hier haben die deutschen Schulgesetze und -verordnungen oder die politisch-administrativen Verantwortlichen einen Verfügungsrahmen geschaffen, der sich sowohl im Grundschul- als auch im Sekundarschulwesen folgenreich niedergeschlagen hat. So fordern die schulrechtlichen Bestimmungen Berlins, wo die drei Beiträge des Thementeils situiert sind und exemplarisch für deutsche großstädtische Schulwahldiskussion stehen können, eine „pädagogische Schwerpunktsetzung" für die schulische Arbeit und die Schulentwicklung von jeder Grundschule (GsVO, § 2, Abs. 2). Auch im Sekundarschulbereich sollen durch die seit 2010 geltenden neuen Übergangsverfahren „eine Schärfung der Schulprofile im Sekundarschulsystem, eine optimierte Passung zwischen Schülerschaft und Schulprofil sowie auch mehr Wettbewerb zwischen den Schulen erreicht werden" (Baumert, Maaz, Neumann, Becker & Dumont, 2017, S. 19).

Dass sich dies in Berlin und Deutschland insgesamt in einem „Quasi-Markt" (vgl. Weiß, 2001) abbildet, der als „hybrides Steuerungssystem" sowohl Elemente markwirt-

schaftlicher Effizienzversprechen als auch staatlich-bürokratischer Ordnungsvorstellungen folgenreich und z. T. konträr verknüpft (Weiß, 2001, S. 70–71), ist hinlänglich bekannt. Auch die apostrophierten Folgen schulischer und sozialer Segregation sowie die Eltern und ihre Kinder fordernde Komplexität von (Schul-)Wahlprozessen sind diskutiert worden (vgl. z. B. Kristen, 2005; Clausen, 2006; Berends, Springer, Ballou & Walberg, 2009; Böse, Neumann, Becker, Maaz & Baumert 2013; Mayer & Koinzer 2014; Mayer, 2018). Demgemäß ist die Frage nach den zentralen Akteuren der Einzelschulwahl (Eltern und ihre Kinder sowie Schulen bzw. Schulträger und -leitungen), deren Wahlmotiven und Nachfrageverhalten bzw. deren Rolle bei und Vorstellung von der Konstituierung des schulischen Angebots auch leitend für die in diesem Thementeil versammelten Beiträge. (Neue) Steuerung und eine auf Wettbewerb basierende Struktur(veränderung) des Schulwesens sowie die Dynamik der gesellschaftlichen, kulturellen und ethnischen Diversität der deutschen Hauptstadt bilden dabei die Hintergrundfolie, um einerseits nach der Veränderung der Schullandschaft zu fragen, also die Angebotsseite von Einzelschulwahl zu beleuchten. Andererseits stehen die Eltern und die Schülerinnen und Schüler als Nachfragende und Wählende sowie deren Motive im Fokus, aber auch die Frage nach der Passung individuell-familiärer (Schul-)Bildungsvorstellungen zur tatsächlich vorfindlichen Schul(angebots)landschaft.

Der Beitrag von Nicky Zunker, Marko Neumann und Kai Maaz nimmt die Berliner Sekundarschulreform von 2010/11 in den Blick und fragt, welche Faktoren die Nachfrage nach weiterführenden Schulen beeinflussen und wodurch sich die deutlich sichtbaren Unterschiede in der Nachfrage zwischen den Einzelschulen erklären lassen. Hierfür wird die Angebotsseite beschrieben und analysiert, also Schulmerkmale wie das pädagogische Profil, die Zusammensetzung der Schülerschaft oder die Personalausstattung zur Erklärung der Nachfrageunterschiede herangezogen. Der Beitrag von Judith Schwarz, Corinna Habeck, Sabine Gruehn und Thomas Koinzer fokussiert hingegen die Eltern als Akteure der Grundschulwahl und fragt, inwieweit Eltern mit der Wahl einer bestimmten Grundschule eine Passung zwischen familialem kulturellen Kapital und inhaltlichem Profil der Schule herstellen und welche Rolle dabei die Trägerschaft der Schule spielt. Es wird gezeigt, dass eine solche Passung angenommen werden kann, was als potentiell gesellschaftspolitisch folgenreiche Sezession sowie schulische und soziale Segregation hinterfragt werden muss. Nicht die Eltern, sondern die Schülerinnen und Schüler, besser Absolventinnen und Absolventen der 1993 gegründeten Jüdischen Oberschule nimmt schließlich der Beitrag von Sandra Anusiewicz-Baer in den Blick und präsentiert deren Narrativ der Wahl einer jüdischen Schule in der deutschen Hauptstadt. Jene wird – als Privatschule und besondere religiöse Schule – unterschiedlichen Deutungen unterzogen, die sowohl ihren Charakter als *Ausweichschule* sensu Bourdieu (1966/2001, S. 36) betonen, als auch als Aufstiegschance und gleichzeitig sozialen, ja familiären Ort sowie als herausfordernden Ort jüdischen Glaubens und der Herstellung jüdischer Identität beschreiben.

Literatur

Adamson, F., Åstrand, B., & Darling-Hammond, L. (2016). *Global Education Reform. How privatization and public investment influence education outcomes.* New York/London: Routledge.

Baumert, J., Maaz, K., Neumann, M., Becker, M., & Dumont, H. (2017). Die Berliner Schulstrukturreform: Hintergründe, Zielstellungen und theoretischer Rahmen. In M. Neumann, M. Becker, J. Baumert, K. Maaz & O. Köller (Hrsg.), *Zweigliedrigkeit im deutschen Schulsystem. Potenziale und Herausforderungen in Berlin* (S. 7–38). Münster/New York: Waxmann.

Bellmann, J. (2008). Choice Policies – Selektion, Segregation und Distinktion im Rahmen von Bildungsmärkten. In U. Heiner & S. Strunck (Hrsg.), *Begabtenförderung an Gymnasien. Entwicklungen, Befunde, Perspektiven* (S. 249–270). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Berends, M., Springer, M. G., Ballou, D., & Walberg, H. J. (2009). *Handbook of Research on School Choice.* New York: Routledge.

Böse, S., Neumann, M., Becker, M., Maaz, K., & Baumert, J. (2013). Beurteilung der Berliner Schulstrukturreform durch Schulleiterinnen und Schulleiter, Lehrkräfte und Eltern. In K. Maaz, J. Baumert, M. Neumann, M. Becker & H. Dumont (Hrsg.), *Die Berliner Schulstrukturreform. Bewertung durch die beteiligten Akteure und Konsequenzen des neuen Übergangsverfahrens von der Grundschule in die weiterführenden Schulen* (S. 209–261). Münster: Waxmann.

Bourdieu, P. (1966/2001). Die konservative Schule. Die soziale Chancenungleichheit gegenüber Schule und Kultur. In M. Steinrücke (Hrsg.), *Pierre Bourdieu: Wie die Kultur zum Bauern kommt. Über Bildung, Schule und Kultur* (S. 25–52). Hamburg: VSA.

Chubb, J. E., & Moe, T. M. (1990). *Politics, Markets, and America's Schools.* Washington, D. C.: Brookings Institution.

Clausen, M. (2006). Warum wählen Sie genau diese Schule? Eine inhaltsanalytische Untersuchung elterlicher Begründungen der Wahl der Einzelschule innerhalb eines Bildungsgangs. *Zeitschrift für Pädagogik, 52*(1), 69–90.

Fend, H. (1986). „Gute Schulen – schlechte Schulen". Die einzelne Schule als pädagogische Handlungseinheit. *DDS – Die Deutsche Schule, 78*(3), 275–293.

Fend, H. (1988). Schulqualität. Die Wiederentdeckung der Schule als pädagogische Gestaltungsebene. *Neue Sammlung 28*(4), 537–547.

Flitner, E. (2007). Schöne Schulprofile. Zur Dynamik ethnischer Segregationsprozesse am Beispiel der Entwicklung exklusiver Angebote im Berliner öffentlichen Schulsystem 1995–2005. In R. Casale (Hrsg.), *Bildung und Öffentlichkeit. Jürgen Oelkers zum 60. Geburtstag* (S. 44–59). Weinheim/Basel: Beltz.

Friedman, M. (1962). *Capitalism and Freedom.* Chicago: The University of Chicago Press.

Giesinger, J. (2009). Freie Schulwahl und Bildungsgerechtigkeit. Eine Problemskizze. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 12*(2), 170–187.

GsVO = Grundschulverordnung Berlin vom 19. Januar 2005 (GVBl. S. 16). Zuletzt geändert durch die Fünfte Verordnung zur Änderung der Grundschulverordnung vom 20. Juli 2017 (GVBl. Berlin 2017, S. 393).

Habeck, C., Schwarz, J., Gruehn, S., & Koinzer, T. (2017). Public and Private School Choice in the German Primary Education Sector: An empirical analysis of parental reasons. In T. Koinzer, R. Nikolai & F. Waldow (Hrsg.), *Private Schools and School Choice in Compulsory Education. Global Change and National Challenge* (S. 201–221). Wiesbaden: Springer VS.

Jurczok, A. (2017). *Schulwahl unter „gleichwertigen" Einzelschulen. Elterliche Einzelschulwahl im zweigliedrigen Bildungssystem und deren Bedeutung für schulische Segregation.* Dissertation, Universität Potsdam.

Koinzer, T., & Mayer, T. (2015). Private Schulen – Entwicklung und empirische Befunde unter besonderer Berücksichtigung des Grundschulwesens. *Zeitschrift für Grundschulforschung, 8*(2), 28–41.

Koinzer, T., Nikolai, R., & F. Waldow (Hrsg.) (2017). *Private Schools and School Choice in Compulsory Education. Global change and national challenge.* Wiesbaden: Springer VS.

Kristen, C (2005). *School Choice and Ethnic School Segregation: Primary school selection in Germany.* Münster/New York: Waxmann.

Leschinsky, A. (1994). Freie Schulwahl und stattliche Steuerung. Neue Regelungen des Übergangs an weiterführende Schulen. *Zeitschrift für Pädagogik, 40*(6), 963–981.

Mayer, T. (2018). *„Das ist einfach dieses, was wir nicht kennen oder nicht wollen". Einzelschulwahl öffentlicher und privater Grundschulen im Kontext von Distinktion, Segregation und sozialer Ungleichheit.* Dissertation, Humboldt-Universität zu Berlin.

Mayer, T., & Koinzer, T. (2014). Schulwahl – Grundlegende Theorien und Befunde und einige kritische (Nach-)Fragen. *Engagement. Zeitschrift für Erziehung und Schule, 32*(3), 161–173.

Reckwitz, A. (2017). *Die Gesellschaft der Singularitäten. Zum Strukturwandel der Moderne.* Berlin: Suhrkamp.

Weiß, M. (2001). Quasi-Märkte im Schulbereich. Eine ökonomische Analyse. In J. Oelkers (Hrsg.), *Zukunftsfragen der Bildung* (43. Beiheft der Zeitschrift für Pädagogik, S. 69–85), Weinheim/Basel: Beltz.

Anschrift der Autor_innen

Prof. Dr. Thomas Koinzer, Humboldt-Universität zu Berlin,
Institut für Erziehungswissenschaften,
Abteilung Systematische Didaktik und Unterrichtsforschung,
Unter den Linden 6, 10099 Berlin, Deutschland
E-Mail: thomas.koinzer@hu-berlin.de

Prof. Dr. Sabine Gruehn, Westfälische Wilhelms-Universität Münster,
Institut für Erziehungswissenschaft, Abteilung Schultheorie/Schulforschung,
Bispinghof 5/6, 48143 Münster, Deutschland
E-Mail: sabine.gruehn@uni-muenster.de